

Predigskript zum 9. So. n. Trinitatis, 14. August 2022

Pfarrer Samuel Fischer

Mt 25,14-30

Von den anvertrauten Talenten

(Lk 19,12-27)

¹⁴ Denn es ist wie mit einem Menschen, der außer Landes ging: Er rief seine Knechte und vertraute ihnen sein Vermögen an; ¹⁵ dem einen gab er fünf Zentner^A Silber, dem andern zwei, dem dritten einen, ^ajedem nach seiner Tüchtigkeit, und ging außer Landes. Sogleich A) Griechisch: "Talente". a) Röm 12,6 ¹⁶ ging der hin, der fünf Zentner empfangen hatte, und handelte mit ihnen und gewann weitere fünf dazu. ¹⁷ Ebenso gewann der, der zwei Zentner empfangen hatte, zwei weitere dazu. ¹⁸ Der aber einen empfangen hatte, ging hin, grub ein Loch in die Erde und verbarg das Geld seines Herrn.

¹⁹ Nach langer Zeit kam der Herr dieser Knechte und forderte Rechenschaft von ihnen. ²⁰ Da trat herzu, der fünf Zentner empfangen hatte, und legte weitere fünf Zentner dazu und sprach: Herr, du hast mir fünf Zentner anvertraut; siehe da, ich habe fünf Zentner dazugewonnen. ²¹ Da sprach sein Herr zu ihm: **Recht so, du guter und ^atreuer Knecht, du bist über wenigem treu gewesen, ich will dich über viel setzen; geh hinein zu deines Herrn Freude!** a) Kap 24,45-47

²² Da trat auch herzu, der zwei Zentner empfangen hatte, und sprach: Herr, du hast mir zwei Zentner anvertraut; siehe da, ich habe zwei dazugewonnen. ²³ Sein Herr sprach zu ihm: Recht so, du guter und treuer Knecht, du bist über wenigem treu gewesen, ich will dich über viel setzen; geh hinein zu deines Herrn Freude!

²⁴ Da trat auch herzu, der einen Zentner empfangen hatte, und sprach: Herr, ich wusste, dass du ein harter Mann bist: Du erntest, wo du nicht gesät hast, und sammelst ein, wo du nicht ausgestreut hast; ²⁵ und ich fürchtete mich, ging hin und verbarg deinen Zentner in der Erde. Siehe, da hast du das Deine. ²⁶ Sein Herr aber antwortete und sprach zu ihm: Du böser und fauler Knecht! Wusstest du, dass ich ernte, wo ich nicht

gesät habe, und einsammle, wo ich nicht ausgestreut habe? ²⁷ Dann hättest du mein Geld zu den Wechslern bringen sollen, und wenn ich gekommen wäre, hätte ich das Meine wiederbekommen mit Zinsen. ²⁸ Darum nehmt ihm den Zentner ab und gebt ihn dem, der zehn Zentner hat. ²⁹ Denn wer da hat, dem wird gegeben werden, und er wird die Fülle haben; wer aber nicht hat, dem wird auch, was er hat, genommen werden.^a a) Kap 13,12; Spr 11,24-25 ³⁰ Und den unnützen Knecht werft hinaus in die äußerste Finsternis; da wird sein Heulen und Zähneklappern.

Liebe Gemeinde,

Klassenzimmer – der Lehrer fragt, wer die Tafel wischen möchte. Sofort melden sich zwei Schülerinnen und erledigen die Sache. Diese beiden, Bianca und Tina, machen das so gut wie immer.

Die gleiche Klasse – Elternabend: Wer übernimmt das Amt als Klassenelternsprecher? Lange Stille. Keiner meldet sich. Bis sich die Mutter von Jakob meldet, die schon bei ihren anderen beiden Kindern Klassenelternsprecherin ist. „Dann mache ich das halt auch noch.“

Vielleicht kennen Sie auch solche Situationen? Da wird um freiwillige, ehrenamtliche Hilfe gebeten. Und es melden sich – diejenigen, die eh schon viel machen. Und man fragt sich: Was ist eigentlich mit all den anderen? Können die nicht auch mal helfen?

Dieses Phänomen gibt es schon lange. Ich weiß nicht, ob es irgendwann einmal anders gewesen ist. Vielleicht braucht es einen besonders hilfsbereiten Charakter, den die einen

haben und die anderen nicht? Oder braucht es eine bestimmte Erziehung? Oder ein besonderes angeeignetes Selbstverständnis dazu? Eine altruistische Geisteshaltung? Vielleicht ist es auch tatsächlich eine Frucht des Glaubens.

Wir haben eben gehört von dem Gleichnis Jesu von den anvertrauten Talenten. Einer hat 5 Talente anvertraut bekommen und verdoppelt sein Vermögen, auch der mit 2 anvertrauten Talenten verdoppelt sein Vermögen. Nur der mit einem anvertrauten Talent versteckt sein Vermögen ohne es zu mehren. Er erhält dafür abschließend eine schwere Schelte vom Hausherrn, während die anderen beiden gelobt werden. Der mit den nun 10 Talenten bekommt auch noch das eine Talent vom dritten Diener dazu, der hinausgeworfen wird.

Das Gleichnis klingt zunächst ungerecht. Wir erwarten doch heutzutage Chancengleichheit. Jeder sollte mit gleich vielen Talenten ausgestattet werden. Wir erwarten auch eine Haltung der Wertschätzung. Der dritte Knecht hat doch nichts verloren oder vergeudet. Er nennt doch seine guten Gründe, warum er das Talent sicher vergraben hat. Zudem wirkt er doch klug und vernünftig. Er hat sich doch was dabei gedacht, bei dem, was er getan hat. So wirkt das Gleichnis erstmal abstoßend für moderne Ohren.

Vielleicht ist ja der ein oder andere Unternehmer unter uns – ein Arbeitgeber? Aus Perspektive des Arbeitgebers, hier des Hausherrn ist die Reaktion tatsächlich vollkommen nachvollziehbar. Ein Hausherr, der hohen Ertrag möchte,

wird jene fördern, die gut wirtschaften. Die Reaktion des Hausherrn könnte einem Unternehmer nur ein Achselzucken abgewinnen, nach dem Motto: Das würde ich auch nicht anders machen.

Was will uns aber Jesus sagen mit diesem Gleichnis? Ich erinnere mich an die Predigt zur Abifeier meines Bruders. Damals predigte der Pfarrer auch über diesen Text von den Talenten. Ich empfand das damals als sehr stimmig:

Ziehen doch die frisch gebackenen Abiturienten auch los in die Welt, um ihre Talente zu formen, und um sie schließlich in die Gesellschaft einzubringen?

Ja, das Gleichnis scheint darauf abzuzielen, dass jeder sich dessen bewusst wird, was er selbst an Talenten hat, und wie er sie weiter formt und in den Dienst von Mensch und Natur stellt. Zumindest bei den ersten beiden Knechten geht diese Deutung auf. Aber das abschließende Urteil über den dritten Knecht, der hinausgeworfen wird, dorthin, wo es nur Heulen und Zähneklappern gibt, fällt doch aus dem Rahmen. Ist das nicht etwas hart?

Das Gleichnis steht in einer Folge mehrerer Gleichnisse innerhalb der Rede Jesu über die Geschehnisse am Ende der Zeit. Wir lesen darin darüber, wie es sein wird, wenn Jesus wiederkommt: „Dann werden alle Völker der Welt jammern und klagen“ (Mt 24, 30) Jesus vergleicht das Kommen des Menschensohns mit dem Hereinbrechen der Flut zur Zeit Noahs, mit dem Einbruch in ein Haus, mit der Ankunft des Bräutigams, den die Brautjungfern mit ihren Fackeln

erwarten. In all den Gleichnissen betont Jesus einen Gegensatz zwischen jenen, die gerettet werden und denen, die verloren sind – die draußen und auch bei ihrem nachträglichen Bitte um Einlass nicht mit zur Hochzeit eingelassen werden. Der Diener im vorangehenden Gleichnis, der mit Säufern zusammensitzt, wird sogar in Stücke gehauen und zu den Scheinheiligen gebracht, es wird dort Heulen und Zähneklappern sein.

Im Anschluss an unseren Predigttext lesen wir noch das Urteil des Menschensohns, wenn er sagen wird: „Was ihr für einen meiner Brüdern oder eine meiner Schwestern getan habt – und wenn sie noch so unbedeutend sind –, das habt ihr mir getan und was ihr für andere nicht getan habt, das habt ihr mir auch nicht getan.“

Jesus stellt das Handeln des Menschen also in einen unbedingten Zusammenhang. Es geht um alles oder nichts – um Leben oder Tod. Für Jesus selbst spitzt sich im Anschluss an die Rede der Weg zu – die obersten Priester fällen gemeinsam den Beschluss, Jesus zu verhaften und umzubringen.

Es geht um Leben oder Tod. Auch dein Tun oder Lassen ist nicht gleichgültig. Es hat unbedingte Bedeutung. Denn in dem, was du tust oder nicht tust, drückt sich dein Glaube aus. Deine Haltung zum Leben, deine Haltung zu Gott, zu Jesus. Lachen oder Weinen, Heulen oder Zähneklappern sind am Ende die Folgen – so stellt es Jesus dar. Vielleicht sagt er dies so drastisch um jene aufzuwecken, die sich in Sicherheit

wiegen. Die satt sind an ihrem eigenen Glauben, oder in eigener Selbstzufriedenheit schlummern. Jenen, die gern die Füße hochlegen und sich dienen lassen und dabei arrogant geworden sind gegenüber jenen, die ihre Hilfe dringend bräuchten.

Denn ungerecht wirkt der Hausherr nur, solange man das Haus nicht kennt, in dem wir uns befinden. Es ist schließlich nicht irgendein beliebiges Profit-Unternehmen, das bezweckt, sich zu bereichern oder andere auszubeuten. Es ist das Haus des Himmelreichs. Es ist dieses Bauwerk der Harmonie zwischen Frieden und Gerechtigkeit, dem dieser Hausherr vorsteht. Und darum ist es ein Fehler, das Gleichnis Jesu, das sich aufs Himmelreich bezieht, zu verallgemeinern. Man muss dieses besondere Haus und diesen besonderen Hausherrn in Betracht ziehen, erst dann kann man die Unbedingtheit des Anspruchs verstehen, mit dem der Hausherr auftritt und den Knecht hinauswirft, der nichts zum Gedeihen seines Hauses beiträgt.

Das Himmelreich wächst mit jedem, der sich in Jesu Namen dafür einsetzt, dass es wächst. Und das ist wirklich die Frage, die für einen jeden am Ende des Lebens, vielleicht am Ende eines jeden Tages steht oder stehen sollte: Was habe ich beigetragen zum Wachsen des Himmelreiches hier auf Erden? Habe ich meine Talente eingesetzt, die Gott in mich gelegt hat? Oder habe ich sie vergraben und versteckt, sodass niemand etwas davon haben könnte?

Wir sind froh und dankbar, dass es hier in der Gemeinde so viele Menschen gibt, die ihre Talente einbringen: die den Innenhof pflegen, oder im Kirchenchor singen, die Gemeindebriefe austragen, oder Kindergottesdienste gestalten, die Seelsorgegespräche führen, oder Kuchen für den Begegnungsnachmittag backen, die im Kirchenvorstand mitarbeiten, oder Mauern einreißen und neu aufbauen, oder ganze Bauprojekte planen und leiten. Es gibt so viel zu tun – und je mehr die Gemeinde wächst, umso mehr gibt es zu tun. Zum Glück gibt es auch umso mehr Talente. Solange sie nicht vergraben sind.

Viele bringen ihre Talente auch zuhause ein, bei der Pflege ihrer Kinder oder alten oder sonst pflegebedürftigen Angehörigen. Oder bei der ökumenischen Nachbarschaftshilfe, bei der AWO, oder der Feuerwehr. Das ist auch sehr wichtig. Dabei soll nur der Fokus nicht aus den Augen geraten. Der eigene Einsatz ist kein Selbstzweck, sondern Einsatz für Gottes Reich, das hier auf Erden anbricht. Ich finde, es ist eine großartige Auszeichnung, dass wir alle daran mitwirken dürfen, dass hier ein Stück vom Himmel ist – mit dem HERRN mitten unter uns, der sich freut an den Arbeitern seines Weingartens.

Und was ist dann, wenn wir uns mal wieder denken: Immer sind's die gleichen, die sich engagieren? Jeder kann auf seine Talente schauen und das einsetzen, was er oder sie hat. Nicht über die Maßen, sodass bald die Puste ausgeht. Aber auch nicht indem man sich weg duckt. Aber auch so, dass wir einander daran erinnern, dass jeder seine Talente einbringen

darf und soll, denn dadurch tragen wir alle bei zum Wachstum von Gottes Reich hier auf Erden.